

„Um den Bedürfnissen des praktischen Lebens  
entgegentzukommen“ – ein Einblick in Biografie und Werk  
William Sterns

*Paul Probst*

in:

100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg. Eine Festschrift.

Herausgegeben von Martin Spieß.

Hamburg, 2014.

S. 87–115

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

# Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*).

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

*Open access* über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press –

[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_Spiess\\_Psychologie\\_Festschrift](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_Spiess_Psychologie_Festschrift)

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <https://portal.dnb.de/>

ISBN 978-3-943423-07-5 (Druckversion)

© 2014 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion der gedruckten Ausgabe: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

# Inhalt

Grußwort des Präsidenten der Universität Hamburg .....	7
<i>Dieter Lenzen</i>	
Grußwort der Dekanin der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft (EPB) .....	9
<i>Eva Arnold</i>	
Einleitung .....	13
<i>Martin Spieß</i>	
Kapitel 1 Ernst Meumann als Wegbereiter der Pädagogischen Psychologie und Empirischen Pädagogik in Deutschland .....	15
<i>Paul Probst</i>	
Kapitel 2 „Um den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenzukommen“ – ein Einblick in Biografie und Werk William Sterns .....	87
<i>Paul Probst</i>	
Kapitel 3 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg: Rückblicke und Ausblick .....	117
<i>Kurt Pawlik</i>	
Kapitel 4 Die etwa fünfzigjährige Geschichte der Klinischen Psychologie und Psychotherapie und der Psychologie in der Medizin an der Universität Hamburg .....	149
<i>Bernhard Dahme</i>	

Kapitel 5	
Erinnerungen an das Psychologische Institut in Hamburg während der 1960er-Jahre .....	159
<i>Manfred Amelang</i>	
Kapitel 6	
Student der Psychologie in Hamburg zwischen 1965 und 1972 .....	167
<i>Frank Rösler</i>	
Kapitel 7	
Akademische Psychologie in Hamburg: Status quo und Perspektiven .....	173
<i>Martin Spieß und Tania Lincoln</i>	
Kapitel 8	
Akademische Psychologie in Hamburg: Dokumentation zur institutionellen Entwicklung des Psychologischen Instituts und des Fachbereichs Psychologie von 1950 bis 2012 .....	181
<i>Kurt Pawlik und Bernhard Dahme</i>	
Die Beitragenden .....	257

## Kapitel 2

# „Um den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenzukommen“ – ein Einblick in Biografie und Werk William Sterns

Paul Probst

Als William Louis Stern (1871 bis 1938), kurz nach seiner Berufung auf den „Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie“ am Allgemeinen Vorlesungswesen in Hamburg, in einer Denkschrift an den Hamburger Senat es zu den Hauptzielen seiner zukünftigen wissenschaftlichen Forschung zählte, „den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegen(zu)kommen“, führte er konsequent ein Programm fort, welches von seinem Vorgänger Ernst Meumann (1862 bis 1915)<sup>1</sup> begonnen worden war. Kernelement dieses Programms war das Verständnis von Psychologie – damals noch, wie auch die Pädagogik, Teildisziplin der „Mutterwissenschaft“ Philosophie – als einer Wissenschaft, die neben der Gewinnung *theoretischer* Erkenntnisse immer auch Einfluss auf das *praktische* Geschehen im öffentlichen Leben nehmen sollte. Während sich Meumann im Wesentlichen auf den Erziehungs- und Bildungssektor konzentriert hatte, bezog Stern auch die Bereiche der Arbeit, des Berufs, der Wirtschaft, des Sozialwesens, der Psychiatrie und der Rechtspflege ein.

Anlässlich des Gedenkens an die hundertjährige Geschichte der akademischen Psychologie in Hamburg (1911 bis 2011), die von William Stern während des Ersten Weltkriegs und in der Weimarer Epoche wesentlich geprägt worden ist, soll in diesem Beitrag ein kurzer Einblick in wesentliche

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu den Beitrag von Kurt Pawlik: 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg. Rückblicke und Ausblick sowie den Beitrag von Paul Probst: Ernst Meumann als Wegbereiter der Pädagogischen Psychologie und Empirischen Pädagogik in Deutschland, beide in diesem Band.

Stationen seines Lebens und in die Kernelemente seines wissenschaftlichen Werks gegeben werden.<sup>2</sup>

Methodisch stützt sich die folgende Darstellung auf wissenschaftliche Primärliteratur Sterns, Sekundärliteratur über Stern und sein Umfeld sowie auf ungedruckte Quellen aus Archiven.

## 1 Kindheit, Jugend und Studienjahre (1871 bis 1896)

Louis William Stern wurde 1871 in Berlin als Sohn des Zeichners<sup>3</sup> und späteren Geschäftsmanns Sigismund Stern<sup>4</sup> geboren. Die Familie Stern gehörte der „Jüdischen Reformgemeinde“ Berlin an, die sich von der Orthodoxie weitgehend gelöst hatte. Sterns Großvater mütterlicherseits selbst, Sigismund Stern (1812 bis 1867), als Philologe und Literat ein angesehener Mann in Berlins Kulturleben, war Spiritus Rector dieser religiösen Reformbewegung gewesen.<sup>5</sup> Weniger William Sterns Vater – der Inhaber einer kleinen Fabrik geworden war, „die ihn aber nie auf einen grünen Zweig brach-

---

<sup>2</sup> Der vorliegende Beitrag orientiert sich in Teilbereichen an: (a) Paul Probst und Wolfgang Bringmann: Ernst Meumann und William Stern. Analyse ihres Wirkens in Hamburg (1910–1933) unter Berücksichtigung biographischer und soziokultureller Hintergründe. In: Geschichte der Psychologie. Nachrichtenblatt der Fachgruppe Geschichte der Psychologie in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 10 (1993), Nr. 23, S. 1–14. Verfügbar unter: <http://journals.zpid.de/index.php/GdP/article/view/372/407> [Datum des Zugriffs: 15.7.2011]; (b) Paul Probst und Wolfgang Bringmann: Social, Cultural and Biographical Conditions Contributing to the Development and Establishment of Psychology in Hamburg 1910 – 1933. Ernst Meumann and William Stern (Extended and Revised Version of an Oral Presentation at the 98th Convention of the APA, Boston, USA, 1990). In: Cheiron Newsletter, European Society for the History of the Behavioural and Social Sciences (Spring 1993), S. 4–22; (c) Paul Probst: Das Hamburger Psychologische Institut (1911–1994). Vom Psychologischen Laboratorium zum Fachbereich Psychologie: Ein geschichtlicher Überblick. In: Bericht über den 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994. Hg. von Kurt Pawlik. Göttingen, 1995, S. 923–934; (d) Paul Probst: „Den Lehrplan tunlichst noch durch eine Vorlesung über Negerpsychologie ergänzen“. Bedeutung des Kolonialinstituts für die Institutionalisierung der akademisch-empirischen Psychologie in Hamburg. In: Psychologie und Geschichte 2 (1) (1990), S. 25–36; (e) Paul Probst: Angewandte Ethnopsychologie während der Epoche des Deutschen Kolonialismus (1884–1918). In: Psychologie und Geschichte 3 (3/4) (1992), S. 67–80.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Hamburg, Hochschulwesen, Personalakte William Stern, HW DPA I 387, Bd. 1.

<sup>4</sup> Eva Michaelis-Stern: William Stern 1871–1938. The Man and his Achievements. In: Publications of the Leo Baeck Institute, Year Book 17 (1972), S. 143–154.

te; es gab viele pekuniäre Sorgen im Hause“<sup>6</sup> –, als dieser großväterliche Vorfahre war für William Stern leitendes Vorbild<sup>7</sup> für seine geistige Entwicklung: „Die Gestalt dieses Großvaters mütterlicherseits [...] war für die ganze große Familie ein Vorbild und Halt, ein Symbol, zu dem man verehrend aufblickte, um so mehr, als in der folgenden Generation [...] keiner zu gleicher Höhe emporgestiegen war.“

William Stern wurde ausgezeichnete Schüler des Kölnischen Gymnasiums in Berlin, der mit 17 Jahren bereits das Studium an der Universität zu Berlin aufnahm und danach eine erfolgreiche akademische Laufbahn einschlug.

Schon sehr früh entwarf Stern seine Zukunft als Gelehrter und Wissenschaftler: „Als neunzehnjähriger sah ich den Lebensweg, den ich zu gehen hatte (und den ich bis heute ging) in voller Klarheit vor mir“, schreibt er 1927 in dem von Raymund Schmidt herausgegebenen Sammelwerk *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*.<sup>8</sup> Hier beginnt an Sterns Lebenslauf eine Charakteristik hervortreten, die viele Jahre später sein Hamburger Institutskollege, der Philosoph Ernst Cassirer (1874 bis 1945), als „Zug der Einfachheit und Geschlossenheit“ im Werk und Wesen bezeichnet hat.<sup>9</sup>

Eine weitere Grundhaltung Sterns formiert sich ebenfalls in seinen Studienjahren, nämlich das tiefe Interesse, gegensätzlich erscheinende wissenschaftliche Positionen als komplementäre Perspektiven zu integrieren. Stern schreibt über diese frühe Entwicklungsepoche:

---

<sup>5</sup> Dolf Michaelis: The Ephraim Family and their Descendants (II). In: Publications of the Leo Baeck Institute, Year Book 24 (1979), S. 225–246, hier S. 244–246.

<sup>6</sup> William Stern: Anfänge der Reifezeit. Ein Knabentagebuch in psychologischer Bearbeitung. Leipzig, 1925, S. 7. Anm. P. P.: Stern beschreibt unter dem Pseudonym A sich selbst (siehe Michaelis-Stern, wie Anm. 4, S. 143).

<sup>7</sup> Ebd., S. 130.

<sup>8</sup> William Stern: William Stern. In: Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Bd. 6). Hg. von Raymund Schmidt, Leipzig, 1927, S. 129–184, hier S. 134.

<sup>9</sup> Ernst Cassirer: William Stern (Gestorben in Durham, North Carolina, am 27. März 1938). Zur Wiederkehr seines Todestages. In: William Stern. Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage. Mit Beiträgen von Günther Stern-Anders, Ernst Cassirer und einer ergänzten Bibliographie. 2., unveränderte Auflage. Den Haag, 1950, S. XXXIII–XLVII, hier S. XLVI).

Auf den letzten Seiten des Tagebuchs<sup>10</sup> steht folgende, mit jugendlichem Überschwang ausgesprochene Entscheidung:

*Es ist nun vorbei. Alle Brücken sind abgebrochen und es gibt kein Zurück mehr. In der Philosophie muss ich mein Heil finden, oder untergehen. Ein Trost ist es mir, dass mir eine zur Philosophie gehörige Wissenschaft als Spezialfach offen steht, die Psychologie (...).*

*Obgleich der Rest meiner Studienzeit ganz vornehmlich der Psychologie und ihren exakten Hilfswissenschaften gewidmet war, habe ich mich doch niemals [...] einseitig „vernaturwissenschaftlich“. Die Beziehung zur Philosophie und zu den Geisteswissenschaften blieb mir stets gegenwärtig. [...] Schon hier zeigt sich [...], dass meinem Denken der Radikalismus der Einseitigkeit nicht liegt, sondern dass ich bestrebt bin, die Teilirungen und Teilwahrheiten antithetischer Standpunkte durch eine Synthesis zu überwinden.<sup>11</sup>*

In diesen Sätzen zeichnet sich eine Kernüberzeugung ab, die später in Sterns wissenschaftlichem Werk immer wieder auftaucht: der Glaube an die „Koinzidenz der Gegensätze“<sup>12</sup>; Positionen, die wie unversöhnliche Gegensätze aussehen, sind in Wirklichkeit aufeinander angewiesen, wie etwa die spekulative, Synthesen bildende Philosophie seiner Epoche gegenüber der empirisch-experimentellen Psychologie, wie sie Stern an der Berliner Universität bei Hermann Ebbinghaus (1850 bis 1909) kennengelernt hatte.

In der im Jahr 1911 publizierten *Differentiellen Psychologie* thematisiert Stern das Verhältnis von „nomothetischer“ („gesetzesuchender“) und „idiographischer“ („auf das Individuelle gehender“) Betrachtungsweise und kommt zu dem Schluss, dass beide Standpunkte „nicht nur vereinbar, sondern sogar innerlich zusammengehörig und notwendig aufeinander angewiesen“ sind.<sup>13</sup> Er führt hierzu näher aus:

*Es sind zwei Standpunkte, aber nicht zwei Gebiete; vielmehr muß oft genug innerhalb einer und derselben Forschungseinheit zwischen den Standpunkten gewechselt, zuweilen müssen sie geradezu beide vereinigt werden. [...]*

<sup>10</sup> Die er im Alter von 19 Jahren verfasst hatte (Anm. P. P.).

<sup>11</sup> Stern: Selbstdarstellung (wie Anm. 8), S. 134–135.

<sup>12</sup> Cassirer: William Stern (wie Anm. 9), S. XLI.

<sup>13</sup> William Stern: Die Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen. 3. Auflage, unveränderter Abdruck der Ausgabe von 1911, vermehrt um ein Nachwort 1921 nebst neuer Bibliographie. Leipzig, S. 318–319.

*Das gleiche Recht<sup>14</sup> muß nun auch die Psychologie für sich in Anspruch nehmen. Sie muss sich freilich erst erkämpfen, was der Medizin als selbstverständlich zugebilligt wird, nämlich, dass sie neben ihrer naturwissenschaftlichen gesetzesuchenden Aufgabe noch eine idiographische habe. Der Kampf ist nicht leicht, weil er nach zwei Fronten zu führen sein wird. Denn das Dogma von dem rein naturwissenschaftlichen Habitus der Psychologie wird einerseits von manchen Psychologen selbst vertreten, die von [...] Physiologie [...] her ihre Hauptanregung empfangen haben, andererseits aber von vielen Geisteswissenschaftlern, welche ihr Gebiet gegen den Einbruch der „naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise sichern wollen. Demgegenüber hoffen wir nun zeigen zu können, daß die individualisierende Psychographie, als notwendige Ergänzung der nomothetischen Psychologie, von theoretischen und von praktischen Bedürfnissen gefordert wird; ferner, dass sie die bisher fehlende Brücke darstellt zwischen der Psychologie und den idiographischen Geistes- und Kulturwissenschaften.<sup>15</sup>*

Bereits in den frühen wissenschaftlichen Arbeiten Sterns zeigte sich die Neigung zur Methodenpluralität. So bediente er sich in der von seinen Berliner Universitätslehrern Herrmann Ebbinghaus und Moritz Lazarus (1824 bis 1903) betreuten Dissertation *Die Analogie im volkstümlichen Denken*<sup>16</sup> kulturwissenschaftlicher Methoden, während er in seiner Habilitationsschrift mit dem Titel *Psychologie der Veränderungsauffassung* (gedruckt 1898),<sup>17</sup> die unter der Anleitung von Ebbinghaus entstanden war, sich vorwiegend auf experimentell-psychologische Methoden stützte.<sup>18</sup>

---

<sup>14</sup> Wie die Medizin (Anm. P. P.).

<sup>15</sup> Stern (wie Anm. 13), S. 319–320 (Hervorhebungen im Original).

<sup>16</sup> William Stern: *Die Analogie im volkstümlichen Denken*. Berlin, 1893.

<sup>17</sup> William Stern: *Psychologie der Veränderungsauffassung*. Breslau, 1898.

<sup>18</sup> Weitere Informationen zur Biografie William Sterns finden sich bei (a) Martin Tschechne: *William Stern*. Hamburg, 2010; (b) Gerald Bühring: *William Stern oder Streben nach Einheit*. Frankfurt am Main, 1996; (c) Helmut E. Lück: *Zu Leben und Werk von William Stern*. In: *Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn* (Beiträge zur Geschichte der Psychologie, Bd. 7). Hg. von Helmut E. Lück und Dieter-Jürgen Löwisch. Frankfurt am Main, 1994, S. 185–211; (d) James Lamiell: *William Stern (1871–1938). A Brief Introduction to his Life and Work*. Lengerich, 2010; (e) James Lamiell: *Stern, Louis William*. In: *Complete Dictionary of Scientific Biography*, Encyclopedia.com, 2008. Verfügbar unter: <http://www.encyclopedia.com/doc/1G2-2830906114.html> [Datum des Zugriffs: 1.7.2011].

## 2 Die Breslauer Jahre (1897 bis 1915)

Auf Initiative von Ebbinghaus, der von Berlin inzwischen nach Breslau berufen worden war, wurde Stern dort 1897 Privatdozent. Erst 1907 wurde er in Breslau zum außerordentlichen Professor und blieb es bis zu seinem Weggang 1916 nach Hamburg. Dies stand vermutlich mit seiner Weigerung in Zusammenhang, sich im christlich-katholischen Breslau der Taufe zu unterziehen, dies „lehnte er strikt ab“.<sup>19</sup> Dabei war er in seiner Breslauer Zeit (1897 bis 1915) zu einer international angesehenen Persönlichkeit in der psychologischen Fachwelt geworden, vor allem durch seine Arbeiten zur Entwicklungs-, Pädagogischen und Forensischen Psychologie. Besonders herauszuheben sind hier *Die Kindersprache*, publiziert zusammen mit seiner Frau Clara Stern (1878 bis 1945),<sup>20</sup> *Erinnerung, Aussage und Lüge*, veröffentlicht ebenfalls zusammen mit seiner Frau Clara<sup>21</sup> und *Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahr – mit Benutzung ungedruckter Tagebücher von Clara Stern*.<sup>22</sup> Alle drei Monografien fußten auf vieljährigen, in Tagebüchern niedergelegten wissenschaftlichen Beobachtungen ihrer eigenen Kinder Hilde (Stern, 1902 bis 1961), Günther (Stern-Anders, später nur Anders, 1902 bis 1992) und Eva (Stern-Michaelis, 1904 bis 1992), wodurch vermieden wurde, „eine Kinderpsychologie vom grünen Tisch zu bieten“.<sup>23</sup> Clara Stern, die zwar keine formelle akademische Ausbildung aufwies – ein Frauenstudium, etwa in Philosophie, wäre zu dieser Zeit auch praktisch ausgeschlossen gewesen –, war an den wissenschaftlichen Forschungsarbeiten zur Entwicklung der Kindersprache und zur psychologischen Entwicklung des Vorschulkindes in erheblichem Umfang beteiligt.<sup>24</sup> Die von Stern und

<sup>19</sup> Eva Michaelis-Stern: Erinnerungen an meine Eltern. In: Über die verborgene Aktualität von William Stern. Hg. von Werner Deutsch. Frankfurt am Main, 1991, S. 131–141.

<sup>20</sup> Clara Stern und William Stern: *Die Kindersprache. Eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung* (Monographien über die seelische Entwicklung des Kindes, Bd. 1). Leipzig, 1907.

<sup>21</sup> Clara Stern und William Stern: *Erinnerung, Aussage und Lüge in der ersten Kindheit*. Leipzig, 1909.

<sup>22</sup> William Stern: *Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre*. Leipzig, 1914.

<sup>23</sup> Ebd., S. VI.

<sup>24</sup> Werner Deutsch: Nicht nur Frau und Mutter. Clara Sterns Platz in der Geschichte der Psychologie. In: *Psychologie und Geschichte* 5 (1994), S. 171–182.

Stern angewandte Tagebuchmethode der systematischen, multimodalen Ereigniserfassung in der kindlichen Entwicklung war zur damaligen Zeit ein innovativer Ansatz und wird auch in der heutigen internationalen Entwicklungspsychologie als Meilenstein in der Kinderforschung eingestuft.<sup>25</sup>

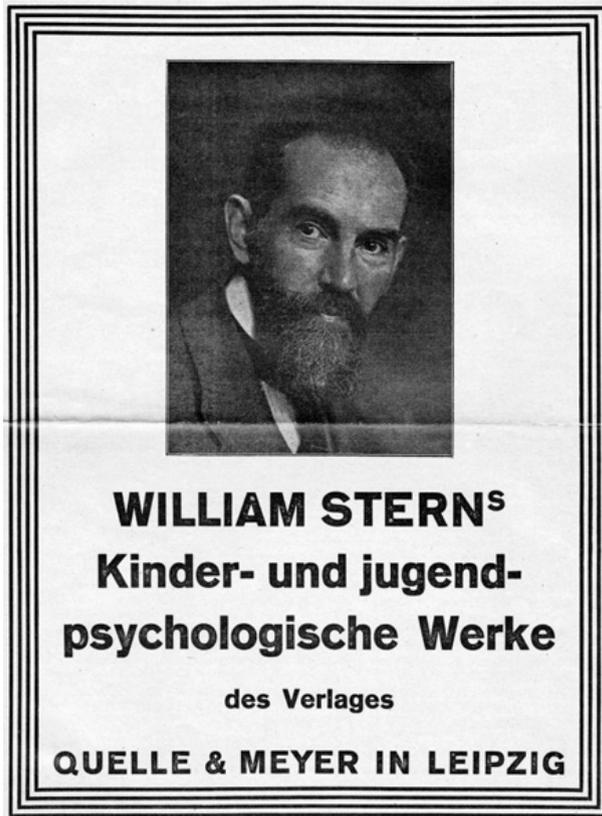


Abb. 1: Porträt William Stern im Alter von etwa 45 Jahren

Aus: Verlagsprospekt Quelle und Meyer (Psychologiehistorisches Archiv P. Probst, Abt. „Stern“)

<sup>25</sup> Ebd., S. 173; vgl. auch Leo Montada: 100 Jahre Psychologie. Entwicklungspsychologie. In: Reflexionen der Psychologie. 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie. Bericht über den 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Göttingen 2004. Hg. von Thomas Rammsayer und Stefan Troche. Göttingen, 2005, S. 42–50.

Ebenfalls in die Zeit der Breslauer Jahre fällt die Publikation der *Differentiellen Psychologie*.<sup>26</sup> Die Relevanz einer „wissenschaftlichen Psychologie der individuellen Differenzen“, hebt Stern in der Einleitung hervor, „ergibt sich gleichermaßen aus theoretischen Bedürfnissen, wie aus Forderungen der praktischen Kultur“.<sup>27</sup> In diesem Lehrbuch werden in systematischer Form Konzepte und Methoden zur Erfassung spezifischer Eigenschaften und Strukturen von Personen und sozialen/kulturellen Gruppen vorgestellt. Das Spektrum der einbezogenen Methoden ist als pluralistisch zu charakterisieren und schließt experimentelle und nicht-experimentelle sowie quantitative und qualitative Verfahren der Gruppen- und Einzelfallforschung ein.

Sterns Werk wird heute als *der* Markstein („*the significant landmark*“) in der Frühgeschichte der Subdisziplin „Differenzielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik“<sup>28</sup> gewertet.<sup>29</sup>

Stern arbeitete in Breslau mit der Schulreformbewegung zusammen. Zusammen mit Otto Lipmann (1880 bis 1933) gab er von 1908 an die *Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung* heraus.<sup>30</sup> Das von Stern im Jahr 1915 herausgegebene 12. Beiheft dieser Zeitschrift trägt den Titel *Jugendliches Seelenleben und Krieg: Materialien und Berichte* (siehe Abb. 2) und entstand unter Mitwirkung der Breslauer Ortsgruppe des Bundes für Schulreform.

---

<sup>26</sup> William Stern: *Die Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen*. 3. Auflage. Leipzig, 1921.

<sup>27</sup> Ebd., S. 1.

<sup>28</sup> Vgl. Fachgruppe Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik: Kurzdarstellung. Verfügbar unter: [http://www.dgps.de/dgps/fachgruppen/diff\\_diag/](http://www.dgps.de/dgps/fachgruppen/diff_diag/). [Datum des Zugriffs: 1.8.2011]

<sup>29</sup> Kurt Pawlik: *Psychological Assessment and Testing*. In: *The International Handbook of Psychology* (Chapter 20). Hg. von Kurt Pawlik und Mark Rosenzweig. London, 2000, S. 365–406, hier S. 367; siehe auch Kurt Pawlik: *William Stern. Die Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen*. Bern, 1994; vgl. auch Manfred Amelang: *100 Jahre Psychologie. Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik*. In: *Reflexionen der Psychologie. 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie. Bericht über den 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Göttingen 2004*. Hg. von Thomas Rammsayer und Stefan Troche. Göttingen, 2005, S. 31–41.

<sup>30</sup> *Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung*. Zugleich Organ des Instituts für Angewandte Psychologie (Institut der Gesellschaft für experimentelle Psychologie). Hg. von William Stern und Otto Lipmann. Leipzig, 1908 bis 1933.



Abb. 2: William Stern: Studie (1915) zum Thema „Jugendliches Seelenleben und Krieg“

Dieser Beitrag, der sich auf Vorschulkinder und Schulkinder stützt, illustriert insbesondere kasuistische Beobachtungsverfahren und inventarisierende Methoden, die sich aus der Stern'schen Differentiellen Psychologie ergeben. Der Sammelband gliedert sich im Ergebnisteil in „Kriegszeichnungen der Knaben und Mädchen“, „Kriegsgedichte von Kindern und Jugendlichen (mit psychografischen Erläuterungen der Eltern)“, „Freie Aufsätze über Kriegsthemata“, „Bericht über die Ausstellung ‚Schule und Krieg‘ im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht zu Berlin“ und „Be-

obachtungen über den Einfluß der Kriegereignisse auf das Seelenleben des Kindes“. Im Vorwort<sup>31</sup> hebt Stern die jugendpsychologische und sozialpädagogische Zielsetzung der Forschungsstudie hervor:

*Wie die ungeheuren Eindrücke des Weltkrieges auf das Seelenleben des Kindes und Jugendlichen gewirkt haben und wirken, das ist eine Frage, die ebenso für die Jugendkunde, wie für die künftige Jugenderziehung die größte Bedeutung besitzt. Noch ist die Zeit nicht gekommen, diese schwere Frage erschöpfend zu beantworten und die praktischen Konsequenzen zu ziehen; wohl aber musste rechtzeitig dafür gesorgt werden, dass die Vorbedingungen zu ihrer Beantwortung vorhanden seien. Hierzu soll das vorliegende Sammelwerk einen Beitrag leisten.*

### 3 Der personalistische Ansatz William Sterns

Stern beabsichtigte, „seine besonderen Arbeitsgebiete, die Psychologie und die Pädagogik von der ‚personalistischen Philosophie‘ her eingehend zu begründen“.<sup>32</sup> Er legte die Ziele und Inhalte seiner philosophischen Ideen in dem dreibändigen Werk *Person und Sache – System der philosophischen Weltanschauung* nieder. Die Titel der drei Bände lauten: *Ableitung und Grundlehre des kritischen Personalismus* (Bd. 1),<sup>33</sup> *Menschliche Persönlichkeit* (Bd. 2)<sup>34</sup> und *Wertphilosophie* (Bd. 3).<sup>35</sup>

Stern hielt insbesondere eine enge Verbindung zwischen seinem philosophischen Ansatz und der Psychologie für notwendig:

---

<sup>31</sup> William Stern: Vorwort. In: *Jugendliches Seelenleben und Krieg*. Materialien und Berichte (12. Beiheft zur Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung). Hg. von William Stern und Otto Lipmann. Leipzig, 1915. S. III–VI, hier S. III.

<sup>32</sup> William Stern: *Wertphilosophie* (Person und Sache. System des kritischen Personalismus, Bd. 3). Leipzig, 1924, S. VIII.

<sup>33</sup> William Stern: *Ableitung und Grundlehre* (Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung, Bd. 1). Leipzig, 1906.

<sup>34</sup> William Stern: *Die menschliche Persönlichkeit* (Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung, Bd. 2). Leipzig, 1917.

<sup>35</sup> Stern: *Wertphilosophie* (wie Anm. 32).

*Wissenschaftliche Psychologie und personalistische Philosophie sind nicht nur fremd und gleichgültig zueinander, sondern sie gehören sachlich zusammen. Der Personalismus allein [...] vermag heute die Rechtfertigung von Gesichtspunkten zu gewähren, deren sie zu ihrer Ausgestaltung bedarf, zu denen sie sich auf Grund ihrer dogmatischen Voraussetzungen nicht in voller Konsequenz zu bekennen vermochte. Der Personalismus ist geeignet, mit zahlreichen Halbheiten und Unfolgerichtigkeiten aufzuräumen, an denen die Psychologie unserer Tage krankt.*<sup>36</sup>

Stern war nämlich davon überzeugt, dass die Psychologie als Spezialwissenschaft auch nach der weitgehenden Trennung von der Philosophie immer noch durch diese in Theorie und Anwendung beeinflusst werde. Er führt hierzu aus:

*Aber geben wir uns keiner Selbsttäuschung hin. Der philosophische Einschlag ist weit bedeutender, als es der schnellen Beobachtung scheinen möchte [...]. D. h.: die philosophische Grundüberzeugung bestimmt nicht nur die Vorbedingungen und die allgemeinsten Hilfsbegriffe der psychologischen Arbeit, sondern bekundet sich bis tief in die speziellsten Auffassungen und Deutungen, bis in die Formulierungen jeder einzelnen Fragestellung und jeder einzelnen Erklärungskategorie hinein. Und diese Abhängigkeit der Psychologie [...] gilt nicht minder für die Anwendungen der psychologischen Ergebnisse auf die Fragen des Kulturlebens; ja sie wird hier vielleicht noch stärker, weil ja diese Anwendungsgebiete selbst – es sei hier nur an die Pädagogik erinnert – unauflösbar mit philosophischen Gesichtspunkten verbunden sind.*<sup>37</sup>

Als Folge einer Verbindung von Psychologie und Personalismus hebt Stern hervor: die stärkere Berücksichtigung (a) des „*Persönlichkeitsbegriffs*“, (b) der „*Teleologie*“ als Erklärungsprinzip, (c) des Konzepts der „*Disposition*“, (d) des Begriffs der „*psychophysischen Neutralität*“ und (e) der „*Konvergenztheorie*“, die das Verhältnis von Person und Umwelt zum Gegenstand hat.<sup>38</sup>

<sup>36</sup> William Stern: Die Psychologie und der Personalismus. Leipzig, 1917, S. 3 (Hervorhebung im Original).

<sup>37</sup> Ebd., S. 1.

<sup>38</sup> Ebd., S. 3–4 (Hervorhebung im Original).

Dem Begriff der *Person*, die durch eigengesetzliche *Selbsttätigkeit* charakterisiert ist, wird jeweils die *Sache*, die Fremdzwecken und den Gesetzen der Naturwissenschaft unterworfen ist, gegenübergestellt.

Ein zentraler *Bestandteil* des Stern'schen Personalismus ist die *Wertphilosophie*. Werte sind ihr zufolge nicht allein aus der Kultur ableitbar, sondern stehen „metaphysisch“ (im Sinne von „die Erfahrung übersteigend“, „erfahrungsunabhängig“, „apriorisch“) „über“ dem Menschen und sind in diesem Sinne „objektiv“. Unter diese Kategorie fallen etwa „Pflichten gegenüber den Mitmenschen“ oder „Pflichten gegenüber der Gesellschaft“.

Das Spezifikum der menschlichen Persönlichkeit ist nach Stern, dass „jeder Mensch das selbstwertige, sinnhaltige Zentrum einer Welt bildet, die ihrerseits aus selbständigen Wertsubstraten besteht, seien es Nebenmenschen, Gemeinschaften, kulturelle, historische, religiöse Tatbestände und ideale Forderungen“.<sup>39</sup> Sowohl die „Ent-Ichung“, „wenn das Individuum sich ganz auflöste in die Welt als bloßer Teil, als nur dienstbares Glied“ als auch die „Ver-Ichung“, „wenn das Individuum sich auf sich selbst beschränkte und die Welt nur seinen engen Eigenzwecken dienstbar zu machen suchte – es würde durch sein Verhalten die Selbstbedeutung aller objektiven Werte negieren“, stehen der „personalen Ganzheit“ entgegen.<sup>40</sup> Als Ziel des humanen Lebens sieht Stern an,

*dass der Mensch in seinem Tun und Sein die eigene Selbstbedeutung und die objektiven Weltbedeutungen zugleich bejaht, dass er sich als Person verwirklicht durch Einschmelzung der objektiven Weltgehalte in seinen Selbstgehalt. Diese Einschmelzung [...] bezeichnet die personalistische Theorie als „Introzeption“; sie bildet die Aufgabe, die allem wahrhaft menschlichen Leben Richtung und Gestalt verleiht. Die einheitliche sinnvolle Lebensgestalt, der die Introzeption zustrebt, heißt „Persönlichkeit“.*<sup>41</sup>

„Introzeption“ bedeutet bei Stern „Aufnahme“ und „Hineinnahme“ der „Fremdzwecke in den Selbstzweck“, indem „die Person die objektiven Werte als Ziele ihres Tuns bejaht“.<sup>42</sup> Als exemplarische Formen von Intro-

<sup>39</sup> William Stern: *Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage*. Den Haag, (Niederlande) 1935, S. 101.

<sup>40</sup> Ebd., S. 101.

<sup>41</sup> Ebd., S. 101–102.

<sup>42</sup> William Stern: *Personalistische Psychologie*. In: *Einführung in die neuere Psychologie* (Handbücher der neueren Erziehungswissenschaft, Bd. 3, 4. u. 5. Aufl.). Osterwieck, 1931, S. 187–197, hier S. 190.

zeption führt Stern „Lieben“, „Verstehen“, „Schaffen“ und „Heiligen“ (im Sinne von religiösem Handeln) an.<sup>43</sup>

Sterns personalistischer Ansatz lässt sich geistesgeschichtlich einer breiten Strömung des „philosophischen Personalismus“ zuordnen, der sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts insbesondere in Frankreich, Deutschland und Nordamerika ausbreitete, dessen Wurzeln aber in das 19. Jahrhundert zurückreichen.

Diese philosophische Strömung kann als Nationen übergreifende „Reaktion gesehen werden auf die Wahrnehmung depersonalisierender Elemente im Rationalismus der Aufklärung, Pantheismus, im absoluten Idealismus Hegels, im politischen Individualismus und Kollektivismus sowie im materialistischen, psychologischen und evolutionären Determinismus“.<sup>44</sup> Personalismus und verwandte Denksysteme richteten sich im Europa des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts insbesondere gegen die Vorherrschaft der Naturwissenschaften und das mit ihnen häufig verknüpfte mechanische Weltbild und gegen die daraus resultierende „naturalistische Wendung der Weltanschauung“.<sup>45</sup>

Gemeinsamer Nenner verschiedener Richtungen des Personalismus ist (1) die Betonung der „Zentralität der Person“ als primärer Ort philosophischer, theologischer und kulturwissenschaftlicher Forschung und (2) die Heraushebung der „Personheit“ oder „Persönlichkeit“ („personhood“ oder „personality“) als fundamentalen Begriff, „als das, was jeder Wirklichkeit Bedeutung verleiht und den höchsten Wert darstellt“.<sup>46</sup>

Personalistische Denkansätze wurden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende in Frankreich besonders vertreten von dem Philosophen Charles Renouvier (1815 bis 1913, *Le Personnalisme*, 1903) und in den USA von den Philosophen und Psychologen Borden Parker Bowne (1847 bis 1910), George Howison (1834 bis 1916), George Trumbul

<sup>43</sup> Stern: *Allgemeine Psychologie* (wie Anm. 39), S. 102.

<sup>44</sup> Thomas Williams: *Personalism*. In: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Verfügbar unter: <http://plato.stanford.edu/entries/personalism/> [Datum des Zugriffs: 10.8.2011].

<sup>45</sup> Traugott Konstantin Oesterreich: *Einleitung*. In: *Die Philosophie des Auslandes von Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart* (Friedrich Ueberwegs *Grundriß der Geschichte der Philosophie*, 5. Teil, 12. Aufl.). Hg. von Traugott Konstantin Oesterreich. Berlin, 1928, S. I–XXXIX, hier S. XVI.

<sup>46</sup> Williams: *Personalism* (wie Anm. 44); siehe den ersten einleitenden Abschnitt und „1. What is Personalism?“.

Ladd (1834 bis 1916), Josiah Royce (1855 bis 1916) und William James (1842 bis 1910).<sup>47</sup> James wurde nicht nur wissenschaftlich, sondern auch persönlich stark durch die Philosophie Renouviere, insbesondere durch dessen Freiheitskonzept, beeinflusst. Er sah in der Rezeption der Schriften Renouviere (ab etwa 1870) einen Wendepunkt in seinem Leben.<sup>48</sup>

Auch William Stern nennt in seiner Schrift *Vorgedanken zu einer Weltanschauung*<sup>49</sup> biografische Umstände, die zur Entwicklung seiner personalistischen Konzeption beigetragen haben. Er schildert darin seine eigene Krisenerfahrung während der frühen Universitätsjahre in Berlin und Breslau. Sie bestand im Kern darin, dass er in den empirischen Wissenschaften schmerzlich den Willen zur theoretischen Synthese vermisste:

*Den Blick auf die Erde gerichtet, ging die Schar der Tatsachensucher auf ihre Funde aus und vergaß über der Freude am Sammelerfolg, dass Anhäufung von Materialien nur die Vorarbeit der Vorarbeit sein könne.*<sup>50</sup>

Stern vermisste nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in den anderen Kulturbereichen eine Synthese von Wissen und Werten („Weltanschauung“: ein damals üblicher Terminus technicus in den Geisteswissenschaften). Er führte in diesem Zusammenhang aus, dass die entscheidenden Triebkräfte seiner Epoche wie „Emanzipation des Individuums“, „Kapitalismus“ und „technischer Fortschritt“ es nicht vermocht hatten, „eine sinnvolle Zielsetzung für Persönlichkeits-, Daseins- und Gemeinschaftsstreben“ zu artikulieren und entsprechende Fragen nach „Technik wozu?“, „Kapital wozu?“ und „Freiheit wozu?“ zu beantworten.<sup>51</sup>

Dass William Stern den solcherart diagnostizierten Zustand der Kultur als sehr bedrohlich für die Menschheit empfunden hatte, dürfte ein Schlüsselmotiv für die Konstruktion seines komplexen philosophischen Gedankengebäudes gewesen sein. Die Arbeit an diesem Ansatz bildete neben der

---

<sup>47</sup> Georg Croft Cell: Die Philosophie in Nordamerika. Die Philosophie des Auslandes von Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart (13. Auflage, unveränderter Nachdruck der völlig neu bearbeiteten 12. Auflage). Hg. von Traugott Konstantin Oesterreich. Basel, 1953, S. 368–413, hier S. 384–401.

<sup>48</sup> Ebd., S. 194.

<sup>49</sup> William Stern: *Vorgedanken zur Weltanschauung* (niedergeschrieben im Jahre 1901). Leipzig, 1915.

<sup>50</sup> Ebd., S. 48.

<sup>51</sup> Ebd., S. 59.

empirisch-psychologischen Forschung einen mindestens gleichwertigen Schwerpunkt seines Lebenswerks.<sup>52</sup>

## 4 Wirken William Sterns in Hamburg

### 4.1 Berufung an das Allgemeine Vorlesungswesen

Als Stern 1916 als Nachfolger Meumanns nach Hamburg berufen wurde, spielte dort jedenfalls sein Glaubensbekenntnis keine Rolle: Die Schulreformbewegung, die in Hamburg den Ton angab, war sozialliberal und ganz allgemein konfessionskritisch eingestellt.

Der „Professorenkonvent“, der die Nachfolge Meumanns vorbereitete, stellte fest, Meumann habe die Hoffnung auf Synthese von systematischer Philosophie und empirischer Psychologie nicht erfüllt.<sup>53</sup> Nachdem man erkannt habe, dass das (psychologische) Experiment doch nicht in die Tiefe des Menschen reiche und ganz allgemein der „Wille zur Weltanschauung“ neu erwacht sei, suche man nun einen „systematischen Philosophen“, der auch zur „historischen Weltbetrachtung“ in der Lage sei.<sup>54</sup> Im Gespräch waren Oswald Külpe (1862 bis 1915), Eduard Spranger (1882 bis 1963) und William Stern. Nachdem Spranger indigniert abgelehnt hatte, weil er das von den Lehrerverbänden vorher von ihm abverlangte „Glaubensbekenntnis“ zur Einheitsschule etc. als empörende Zumutung empfand,<sup>55</sup> kam schließlich Stern in die engste Wahl. Für ihn waren positive Stellungnahmen eingegangen: Spranger schätzte ihn hoch ein und bemerkte: „Wenn er nicht längst Ordinarius ist, so liegt das wohl daran, dass er Jude ist.“<sup>56</sup> Und in der

---

<sup>52</sup> Helmut E. Lück und Dieter-Jürgen Löwisch (Hg.): Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Dokumente der Freundschaft zwischen zwei Wissenschaftlern (Beiträge zur Geschichte der Psychologie, Bd. 7). Frankfurt am Main, 1994.

<sup>53</sup> Staatsarchiv Hamburg, Hochschulwesen II, Besetzung der Professuren in der Philosophischen Fakultät, HW II, Ai 3/5, Heft 26, Bl. 13.

<sup>54</sup> Ebd., Bl. 13.

<sup>55</sup> Ebd., Bl. 14–15.

<sup>56</sup> Ebd., Bl. 40.

Einschätzung Sterns selbst war das Gutachten Külpes, „dem ich meinen Ruf nach Hamburg wenigstens zum Teil zu verdanken (habe)“, besonders wichtig.<sup>57</sup> Oswald Külpe hatte in diesem Zusammenhang formuliert:

*Sein ganzes Streben geht dahin, den Machtfaktor naturwissenschaftlicher Erkenntnisse als integrierenden Bestandteil in ein System aufzunehmen, das dennoch idealistische Grundanschauungen voll bewahrt.*<sup>58</sup>

Dass Stern für die vorherrschende soziokulturelle Konstellation in Hamburg geeignet war, dürfte aus den biografischen Anmerkungen ersichtlich geworden sein. Stern nahm den Ruf im Dezember 1915 an, obwohl die Bedingungen „nicht so glänzend wie die des vorherigen ... Ordinarius Meumann“ waren, „aber doch erheblich günstiger als hier“.<sup>59</sup>

## 4.2 Akademisches Wirken

### 4.2.1 Einheit von Forschung, Lehre und Anwendung

Stern hat sein Wirken in Hamburg in vier Institutsberichten dokumentiert.<sup>60</sup> Sie zeigen die große Variationsbreite und Fülle dessen, was er unter der folgenden Maxime hervorgebracht hat:

*Forschung, Lehre und Anwendung gleichmäßig und in enger Verbindung“ zu pflegen und „zugleich bestrebt“ zu sein, „die kulturelle Verbundenheit der Psychologie durch eine Mannigfaltigkeit von Beziehungen: zu Philosophie und Geisteswissenschaften, zu Medizin und Biologie, zu Erziehung*

<sup>57</sup> Brief Sterns an Jonas Cohn vom 11.1.1916; mit dem Philosophen und Psychologen Cohn, Universität Freiburg, verband ihn eine langjährige Freundschaft; vgl. Jonas Cohn-Archiv, Universität Duisburg, Leitung: Prof. Dr. D.-J. Löwisch.

<sup>58</sup> StAH (wie Anm. 53), Ai 3/5, Bl. 16.

<sup>59</sup> StAH (wie Anm. 53), Ai 3/5, Brief Sterns an Cohn, 30.11.1915.

<sup>60</sup> William Stern: Das Psychologische Laboratorium der Hamburgischen Universität. In: Zeitschrift für pädagogische Psychologie 23 (1922), S. 161–196; William Stern: Aus dreijähriger Arbeit des Hamburger Psychologischen Laboratoriums (1922–1925). In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie 26 (1925), S. 289–307; William Stern: Das Psychologische Institut der Hamburgischen Universität in seiner gegenwärtigen Gestalt. In: Zeitschrift für angewandte Psychologie 39 (1931), S. 1–52; William Stern: Aus den letzten Arbeiten des Psychologischen Instituts der Hamburgischen Universität. 1931–1933. In: Zeitschrift für angewandte Psychologie 45 (1933), S. 397–420.

*und Unterricht, zu Wirtschaft und Beruf, zu Rechtspflege und Soziologie zu dokumentieren.*<sup>61</sup>

Die *heuristische Funktion* der personalistischen Philosophie, auf die Cassirer<sup>62</sup> hingewiesen hat, wird in allen Forschungsbereichen deutlich. Unter dem personalistischen Leitmotiv der „Suche nach sinnhaften Bedeutungs- und Zweckbeziehungen“<sup>63</sup> und dem allgemeinen Forschungsprinzip der „Ganzheitsbezogenheit“<sup>64</sup>, worunter er die „Bedingtheit des Einzelnen vom Ganzen her“ und die „Bedeutung des Einzelnen für das Ganze der Person“<sup>65</sup> verstand, eröffneten sich für Stern immer wieder neue Gegenstands- und Methodenbereiche, sowohl in der theoretischen wie auch in der angewandten Psychologie.

Nicht zuletzt hat William Stern durch seine eigene Persönlichkeit das soziale Klima am Philosophischen Seminar und Psychologischen Institut wesentlich geprägt. Als Wesenskern Sterns hob sein Philosophenkollege Cassirer die „schlichte Güte seines Wesens, deren man sich immer gewiss sein...durfte“ hervor.<sup>66</sup>

#### 4.2.2 Theoretische Psychologie

In der theoretischen Psychologie ergaben sich für Stern unter anderem umweltsychologische Fragestellungen, wie die nach dem „Lebensraum des Großstadtkindes“<sup>67</sup>, einem Forschungsthema, das federführend von seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin Martha Muchow (1892 bis 1933) bearbeitet wurde. Überhaupt nahmen kultur- und sozialpsychologische Fragestellungen einen großen Raum ein. Auch in der Allgemeinen Psychologie findet sich ein personalistischer Akzent. In der *Personalistik der Erinnerung*<sup>68</sup> etwa

---

<sup>61</sup> Stern: Institut 1931 (wie Anm. 60), S. 3 (Hervorhebung im Original).

<sup>62</sup> Cassirer: Stern (wie Anm. 9).

<sup>63</sup> Stern: Institut 1922 (wie Anm. 60).

<sup>64</sup> William Stern: Studien zur Personwissenschaft (Erster Teil: Personalistik als Wissenschaft). Leipzig, 1931, S. 2; Stern: Institut 1931 (wie Anm. 60), S. 15.

<sup>65</sup> Stern: Studien (wie Anm. 64), S. 2.

<sup>66</sup> Cassirer: Stern (wie Anm. 9), S. XLVI–XLVII.

<sup>67</sup> Stern: Institut 1931 (wie Anm. 60), S. 25.

<sup>68</sup> William Stern: Personalistik der Erinnerung. In: Zeitschrift für Psychologie 118 (1930), S. 350–381.

bezieht Stern Fragen nach dem autobiografischen Gedächtnis und nach der Bedeutung der Erinnerung für die Persönlichkeitsentwicklung („Erinnerung als Selbstbefreiung“<sup>69</sup>) ein.

Dass hier immer die Verträglichkeit und das komplementäre Verhältnis von natur- zu geistes- und kulturwissenschaftlichen Methoden ein wissenschaftstheoretisches Prinzip darstellt,<sup>70</sup> wurde schon oben erwähnt.

#### 4.2.3 Leitlinien der Angewandten Psychologie

Der „praktische Psychologe“ hat nach Stern stets „Diener am Leben“ zu sein, er soll der Gesellschaft „Hilfen zur Erreichung wertvoller Ziele“ bieten.<sup>71</sup> Das Heraustreten der Psychologie „aus der Stille des Laboratoriums“ in die verschiedenen „Zweige des praktischen Kulturlebens“ sowie „den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenzukommen“,<sup>72</sup> ist Stern zufolge grundsätzlich geboten, weil die wissenschaftliche Psychologie eine höhere Wirksamkeit gegenüber der „Zufalls- und Alltagspsychologie“ biete, etwa bei der richtigen Verteilung der Menschen auf Berufe.

In dem Aufsatz *Der personale Faktor in Psychotechnik und praktischer Psychologie*<sup>73</sup> erweist sich Stern als Wegbereiter einer ethisch reflektierten psychologischen Anwendungswissenschaft. Er diskutiert darin systematisch das Verhältnis von angewandter Psychologie (Psychotechnik, praktische Psychologie) und personalen Werten. Beispielsweise fordert er, dass in der Psychotechnik stets die „Rückwirkung auf das betroffene Individuum“ berücksichtigt werde: etwa die zurückgewiesene Person, die die „Nicht-Auslese“ als Stigma empfindet. Besonders in der Berufsberatung wird ein personalistischer Rahmen gefordert, der „menschliche Arbeit“<sup>74</sup> nicht nur unter dem Leistungs-, sondern auch unter dem Erlebens- und Ausdrucks-

---

<sup>69</sup> Ebd., S. 364.

<sup>70</sup> Stern: Institut 1931 (wie Anm. 60), S. 14.

<sup>71</sup> Stern: Allgemeine Psychologie (wie Anm. 39), S. 64.

<sup>72</sup> StAH, Hochschulwesen II (Ad 12), Ausgestaltung des Philosophischen Seminars 1916–1939, William Stern: Denkschrift über die Ausgestaltung des Philosophischen Seminars und Psychologischen Laboratoriums (29.4.1916), S. 1–10.

<sup>73</sup> William Stern: Der personale Faktor in Psychotechnik und praktischer Psychologie (Vortrag, gehalten auf der 7. Internationalen Konferenz für Psychotechnik, Moskau, 13. September 1931). In: Zeitschrift für angewandte Psychologie 44 (1933), S. 52–63.

<sup>74</sup> Ebd., S. 57.

aspekt betrachtet. So wird in diesem Zusammenhang etwa eine „Psychologie der Arbeitslosigkeit“<sup>75</sup> gefordert, die auch die Erlebnisseite des Menschen ohne Arbeit in Betracht ziehen sollte.

Auch Sterns Kritik an der zeitgenössischen Psychologischen Diagnostik („Psychognostik“<sup>76</sup>) ist im Kontext des personalistischen Ansatzes zu lesen. So hob er hervor, dass eine IQ-Diagnostik als „kahles Gerüst bloßer Testziffern“<sup>77</sup>, die etwa die Triebkräfte des Leistens, den „Arbeitscharakter“ nicht berücksichtige, in diametralem Gegensatz zu seiner personalistischen Psychologie stehe.

#### 4.2.4 Forschungsprogramm zur Angewandten Psychologie

Stern äußerte sich in seiner 1916 verfassten *Denkschrift über die Ausgestaltung des Philosophischen Seminars und Psychologischen Laboratoriums*,<sup>78</sup> die sich an die vorgesetzte Hochschulbehörde richtete, ausführlich zum Stellenwert der Angewandten Psychologie innerhalb seines Forschungsprogramms. Er hebt darin hervor, dass neben der Pflege der Philosophie und der Allgemeinen Psychologie die wissenschaftliche Psychologie eine Ausweitung ihres Arbeitsgebietes erfahren sollte, die „zu den größten Hoffnungen...auch für viele Zweige des praktischen Kulturlebens berechtigt“.

Als dringlichste Arbeitsgebiete einer wissenschaftlichen Angewandten Psychologie wurden genannt: die *Kindheits- und Jugendpsychologie* (insbesondere Begabungsforschung mit dem Ziel einer systematischen Begabungsökonomie) und die *Berufspsychologie* (insbesondere Berufsberatung). Auch die Pflege der *Forensischen* und *Rechtspsychologie* wurde als relevantes Forschungsgebiet hervorgehoben. An dritter Stelle konzentrierte sich Stern auf das Praxisfeld der angewandten *Völkerpsychologie* und stellte fest:

*Aber noch für eine andere Anwendung der Psychologie ist Hamburg der gegebene Boden. Die Zugehörigkeit des Psychologischen Laboratoriums zum Kolonialinstitut scheint mir die Verpflichtung in sich zu schließen, die Völkerpsychologie (Ethnopsychologie) zu pflegen. Es ist bedauerlich, daß die gewaltigen in Hamburg vorhandenen ethnologischen Materialien und die Ge-*

---

<sup>75</sup> Ebd., S. 58.

<sup>76</sup> Stern: *Differentielle Psychologie* (wie Anm. 26), S. 7.

<sup>77</sup> Stern: *Psychotechnik* (wie Anm. 73), S. 60.

<sup>78</sup> StAH: Stern: *Denkschrift* (wie Anm. 72), S. 1–10.

*legenheiten, Sitten und Sinnesart der hier weilenden Angehörigen fremder Stämme zu studieren, bisher noch so wenig mit wissenschaftlich psychologischen Methoden ausgenutzt werden konnten; und es ist ferner bedauerlich, daß den von hier ausgehenden Forschungsreisenden nicht auch Gesichtspunkte und Anleitungen zur psychologischen Untersuchung der Primitiven mitgegeben werden konnten. Hier scheint eine Lücke in den kolonialwissenschaftlichen Bestrebungen des Kolonialinstituts zu bestehen, die allmählich ausgefüllt werden muß.*<sup>79</sup>

Da die deutschen Kolonien de facto bereits in den Kriegsjahren 1917 bis 1918 abgetreten werden mussten, stand die Umsetzung des Stern'schen ethnopsychologischen Programms bald nicht mehr auf der Tagesordnung.

Stern verwies einige Jahre später in seiner Institutschronik<sup>80</sup> nochmals auf die Denkschrift und forderte eine ethnopsychologische Abteilung, „wo neben allgemeiner Forschung und Lehre besonders die Ausarbeitung exakter Methoden der psychologischen Untersuchung ‚primitiver‘<sup>81</sup> Menschen Aufgabe sein sollte“. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass eine solche Einrichtung bald verwirklicht werde, „für die gerade in der Welthafenstadt Hamburg günstige örtliche wie auch wissenschaftliche Bedingungen bestehen“.

Aus der genannten Institutschronik von 1922 geht hervor, dass Stern sich selbst nicht schwerpunktmäßig mit völkerpsychologischen Fragen beschäftigt hat. Dies tat jedoch sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Heinz Werner (1890 bis 1964), auf dessen kulturwissenschaftlich orientierte Studien über *Zeit und Raum in den Urformen der Künste* Stern mit Wertschätzung hingewiesen hat.<sup>82</sup>

Erwähnenswert ist, dass William Stern in der Zeit der Weimarer Republik niemals *kolonialpropagandistisch* in Erscheinung getreten ist. Insgesamt waren nämlich im akademischen Bereich, einschließlich Völkerkunde und Völkerpsychologie, politische Aktivitäten dieser Ausrichtung häufig anzutreffen.<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Stern: Institut 1922 (wie Anm. 60).

<sup>81</sup> „Primitiv“ nicht im heutigen abwertenden Sinn, sondern in der Bedeutung von „ursprünglich“, „nicht zum Kreis der westlichen und östlichen Hochkulturen und Zivilisationen gehörend“ (Anm. P. P.).

<sup>82</sup> Stern: Institut 1931 (wie Anm. 60).

#### 4.2.5 Bedeutung des Hamburger Psychologischen Instituts unter William Stern

Stern gehörte in den Jahren 1918/19 zu den Hauptinitiatoren einer Universitätsgründung.<sup>84</sup> Mit dieser Gründung im Jahr 1919 wurde das Psychologische Laboratorium zu einem selbstständigen Universitätsinstitut.

Unter Stern war das „Psychologische Laboratorium“, 1931 in „Psychologisches Institut“ umbenannt, zu einer der angesehensten Einrichtungen der Psychologie in Deutschland geworden. Dies dokumentierte sich unter anderem auch dadurch, dass hier 1931 der 12. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie stattfand<sup>85</sup> und Stern selbst zum Vorsitzenden dieser Gesellschaft gewählt wurde.<sup>86</sup>

Der Psychologiehistoriker Benjamin Wolman (1908 bis 2000) nennt Stern „undoubtedly the most influential German psychologist at that time“.<sup>87</sup>

Sterns Mitarbeiter aus dem Hamburger Institut gehören zu den Wissenschaftlern, deren Beiträge auch in der heutigen Psychologie und Erziehungswissenschaft als bedeutsam angesehen werden: Martha Muchow (1892 bis 1933), Fritz Heider (1896 bis 1988), Martin Scheerer (1900 bis 1961) und Heinz Werner (1890 bis 1964).

---

<sup>83</sup> Manfred Gothsch: Die deutsche Völkerkunde und ihr Verhältnis zum Kolonialismus (Veröffentlichung aus dem Institut für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg, Bd. 13). Baden-Baden, 1983.

<sup>84</sup> Helmut Moser: Zur Entwicklung der akademischen Psychologie in Hamburg bis 1945. Eine Kontrastskizze als Würdigung des vergessenen Erbes von William Stern. In: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933–1945. Hg. von Eckart Krause, Ludwig Huber und Holger Fischer (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3, Teil 2). Berlin, 1991, S. 483–518 (Anm. P. P.: eine sehr ausführliche, auf Archivmaterial beruhende Darstellung des Geschehens am Hamburger Psychologischen Institut während des Nationalsozialismus).

<sup>85</sup> Stern: Institut 1931 (wie Anm. 60), S. 1–52.

<sup>86</sup> Gustav Kafka: Bericht über den 12. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg vom 12.–16. April 1931. Jena, 1932, S. 471.

<sup>87</sup> Benjamin Wolman: Personalistic Psychology. William Stern. Persons vs. Things. In: Contemporary Theories and Systems in Psychology. Hg. von Benjamin Wolman. New York, 1960, S. 410–417.

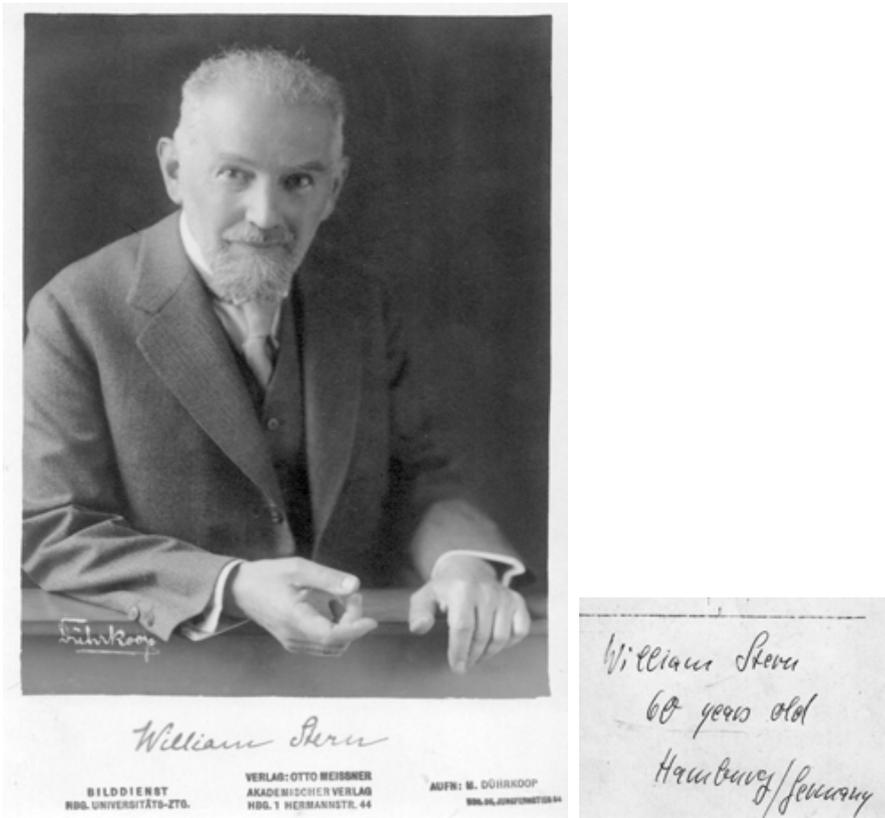


Abb. 3: Porträt William Stern im Alter von 60 Jahren

Porträtfotografie von William Stern, Geschenk von Michaelis-Stern, mit handschriftlicher Datierung des Fotos auf der Rückseite (Psychologiehistorisches Archiv P. Probst, Abt. „Stern“)

### 4.3 Sterns Vertreibung

Auf Basis der nationalsozialistischen Rassengesetze („Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“) wurde Stern aus der Universität entlassen. Im April 1933 wurde er per Telefonanruf instruiert, dass er von nun an sein Institut nicht mehr betreten dürfe. In einem Brief an Bürgermeister Werner von Melle (Abb. 4), mit dem er in den Jahren 1918/19 für die Gründung der

Universität gekämpft und gestritten hatte und dessen politisch-liberale Anschauung er teilte, bekundete er seine tiefe Enttäuschung und Verbitterung:

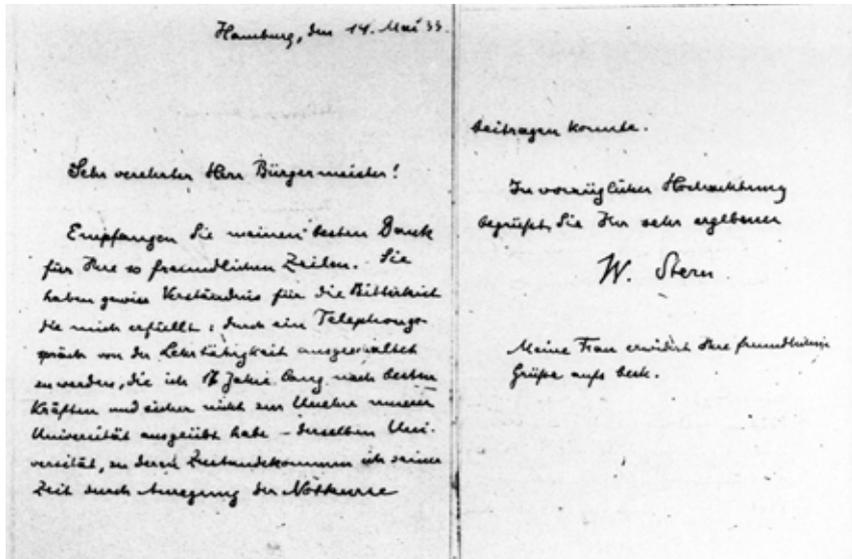


Abb. 4: Schreiben William Sterns an Bürgermeister von Melle am 14. Mai 1933<sup>88</sup>

„Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihre so freundlichen Zeilen. Sie haben gewiss Verständnis für die Bitterkeit die mich erfüllt: Durch ein Telefongespräch von der Lehrtätigkeit ausgeschaltet zu werden, die ich 17 Jahre lang nach besten Kräften und sicher nicht zur Unehre meiner Universität ausgeübt habe – derselben Universität, zu deren Zustandekommen ich seinerzeit durch Anregung der Notkurse beitragen konnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung begrüßt Sie Ihr sehr ergebener W. Stern ...“

<sup>88</sup> Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Handschriftenabteilung: Nachlass von Melle.

#### 4.4 Die Jahre der Emigration (1934 bis 1938)

William Stern emigrierte Anfang 1934 zunächst in die Niederlande und vollendete dort sein psychologisches Hauptwerk *Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage*.<sup>89</sup> Er widmete es „dem Andenken meiner Freunde Otto Lipmann und Martha Muchow“,<sup>90</sup> die beide im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Terror Suizid begangen hatten.

Anschließend, als die Rückkehr nach Deutschland Lebensgefahr bedeutet hätte, emigrierte er in die USA. Dort lehrte er als Gastprofessor für Psychologie an der Duke University in Durham (North-Carolina, USA). Zunächst musste er sich mühsam in die gesprochene englische Sprache einarbeiten. Er begann seine erste Vorlesung mit den Worten:

*First: I realize that my English is imperfect ... This is the first English lecture I have ever given, and so you will have not only instruction, but also occasion for amusement [...].*<sup>91</sup>

Stern konnte an der Duke University eines seiner wichtigsten Anliegen verwirklichen, nämlich die Publikation seiner Lehre zur „personalistischen Psychologie“ in den USA, verbunden mit der Hoffnung auf die Verbreitung seiner Konzepte. Sein früherer Student, der amerikanische Psychologe Gordon Allport (1897 bis 1967), merkte hierzu an:

*His chief desire was to introduce personalistic psychology into America, to counteract, as he said, the ‘pernicious’ influence of his earlier invention, the I. Q. In February 1938 he was deeply gratified by the appearance in America of the translation (by Howard D. Spoerl) of his comprehensive text, General Psychology from the Personalistic Standpoint.*<sup>92</sup>

<sup>89</sup> Stern: *Allgemeine Psychologie* (wie Anm. 39).

<sup>90</sup> Paul Probst: Martha Marie Muchow. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin, 1997, S. 253–254; Rudolf Miller: Martha Muchow. In: *Illustrierte Geschichte der Psychologie*. Hg. von Helmut E. Lück und Rudolf Miller. München, 1993, S. 191–193.

<sup>91</sup> Winfried Schmidt: William Stern in and on American Psychology (Paper Presented at the 21st Anniversary Meeting of Cheiron at Kingston, Ontario, Canada, 15–18 June, 1989).

<sup>92</sup> Gordon Allport: The Personalistic Psychology of William Stern. In: *Historical Roots of Contemporary Psychology*. Hg. von Benjamin Wolman. New York, 1968, S. 321–337, hier S. 324.

William Stern starb nach mehrjähriger Lehrtätigkeit an der Duke University im Jahr 1938 an Herzversagen. Seine Frau Clara Stern (1877 bis 1948) überlebte ihn um ein Jahrzehnt.<sup>93</sup>

## 5 Bedeutung William Sterns für die Gegenwart

Überblickt man das reichhaltige und weitverzweigte Lebenswerk William Sterns, lassen sich besonders drei Themen hervorheben, die auf die Bedeutung des Stern'schen Forschungsprogramms auch für unsere heutige Psychologie hinweisen: erstens, sein Beitrag zur Ausdifferenzierung der Angewandten Psychologie und zum Einsatz psychologischer Erkenntnisse und Methoden in allen zentralen Bereichen der Kultur und Gesellschaft; zweitens, sein Beitrag zu psychologischen Grundlagendisziplinen, insbesondere zur „Entwicklungspsychologie“, „Differenziellen Psychologie und Persönlichkeitsforschung“ sowie zur „Psychologischen Diagnostik“; drittens, sein Beitrag zur Synthese von Konzepten aus empirisch-wissenschaftlicher Psychologie und Personalismus.

Aufgrund des vorgegebenen Rahmens dieses Beitrags können die drei genannten Punkte nur selektiv und grob skizzierend abgehandelt werden.

### 5.1 Beitrag zur Ausdifferenzierung und Verbreitung der Angewandten Psychologie

Betrachtet man die gegenwärtige Untergliederung der im Jahr 1920 gegründeten Psychologenvereinigung „International Association of Applied Psychology“ in 18 Fachgruppen („Divisions“),<sup>94</sup> die sich von „Arbeits- und Organisationspsychologie“, „Pädagogischer, Instruktionen- und Schulpsychologie“, „Klinischer und Community-Psychologie“ über „Wirtschaftspsychologie“, „Verkehrs- und Transportpsychologie“ bis zu „Rechtspsychologie“, „Politischer Psychologie“ und „Psychologie gesellschaftlicher Entwicklung“ erstrecken, so erkennt man rasch, dass Stern und Mitarbeiter

---

<sup>93</sup> Lück: Leben und Werk (wie Anm. 18), S. 195.

<sup>94</sup> International Association of Applied Psychology/IAAP: IAAP Divisions. Verfügbar unter: <http://www.iaapsy.org/index.php?page=Divisions> [Datum des Zugriffs: 1.8.2011].

zu fast allen Bereichen substanzielle Forschungsbeiträge verfasst haben.<sup>95</sup> So kann Stern mit guten Gründen als bedeutender Promotor der heutigen psychologischen Anwendungsfächer bezeichnet werden, die sich ja inzwischen in der akademischen Ausbildung und Forschung fest etabliert haben. Das angewandt-psychologische Forschungsprogramm Sterns – der Begriff „Psychotechnik“, der heute veraltet ist, wurde von ihm geprägt – gründete wesentlich auf den von ihm entwickelten Konzepten der Differentiellen und Entwicklungspsychologie sowie auf den anthropologischen und ethischen Leitlinien des Personalismus.<sup>96</sup>

## 5.2 Beitrag zu psychologischen Grundlagendisziplinen

William Stern hat, zusammen mit Clara Stern, einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklungspsychologie des Vorschulalters und zum frühen Spracherwerb geleistet, indem er eine neue Methode zur wissenschaftlichen Tagebuchaufzeichnung konzipierte. Sie wird von dem Entwicklungspsychologen Werner Deutsch als „gelungener Versuch, Entwicklungsphänomenologie zu betreiben, die subjektive Beobachtungen möglichst objektiv wiedergibt“, bezeichnet.<sup>97</sup> Nach dieser Methode wurden von den Sterns alle auffälligen Beobachtungen ohne starres Zeitschema und fixe Themenauswahl für jedes ihrer drei Kinder gesondert, möglichst theoriefrei, dokumentiert. Dabei wurden unter der Kategorie „Sprache“ auch phonetische Besonderheiten berücksichtigt.<sup>98</sup> Es handelt sich bei dem Verfahren um eine Variante der Ereignis-Stichprobenerfassung. Deutsch zufolge ist die Stern'sche Tagebuchmethode für komparative Einzelfallforschung brauchbar und könnte durchaus auch noch die zeitgenössische Forschung beflügeln.<sup>99</sup>

Auf den wegweisenden Beitrag Sterns zur Differentiellen Psychologie wurde bereits in Abschnitt 2 eingegangen.

---

<sup>95</sup> Vgl. Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung (Leipzig, 1908 bis 1933) und Beihefte zur Zeitschrift für Angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung, beide hg. von William Stern und Otto Lipmann.

<sup>96</sup> Vgl. auch Abschnitt 4.2.3.

<sup>97</sup> Deutsch (wie Anm. 24), S. 175.

<sup>98</sup> Ebd., S. 174.

<sup>99</sup> Ebd., S. 176.

Die Entwicklung von psychologisch-diagnostischen Methoden zur Erfassung von Intelligenz („Intelligenz-Quotient“) und Begabungskomponenten erfolgte seitens Stern – der in seiner politischen Orientierung immer die sozialliberal orientierte Weimarer Demokratie aktiv unterstützt hat – primär unter der Zielsetzung, soziale Benachteiligungen auszugleichen: Nicht die soziale Herkunft sollte über den Zugang zu Schule und Beruf entscheiden, sondern die mit wissenschaftlichen Methoden ermittelte Fähigkeit.

### 5.3 Beitrag zur Synthese von Konzepten aus empirisch-wissenschaftlicher Psychologie und Personalismus

Der Personalismus, den Stern und seine Zeitgenossen Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts vertraten, ist kein abgeschlossenes Ereignis, sondern wirkt in unsere Gegenwart fort.<sup>100</sup> Insgesamt zeichnen sich Entwicklungslinien ab

- zur protestantischen und katholischen Religionsphilosophie: Die Theologen Martin Luther King (1929 bis 1968) und Karol Woytila (1925 bis 2005, der spätere Papst Johannes Paul II) standen unter dem prägenden Einfluss des philosophischen Personalismus – ersterer an der Boston University (USA), letzterer an den Universitäten in Krakau und Lublin (Polen);
- zu menschenrechtspolitischen Aktivitäten: Der französische Philosoph Jaques Maritain (1882 bis 1973), Mitstreiter von Emmanuel Mounier (siehe Abschnitt 3) beteiligte sich 1948 bei den Vereinten Nationen an der Vorbereitung der Deklaration der Allgemeinen Menschenrechte, in die bekanntlich personalistische Konzepte einfließen;
- zu einzelnen Strömungen in der modernen islamischen Philosophie sowie zur jüdischen Religionsphilosophie von Martin Buber (1878 bis 1965).<sup>101</sup>

Eine ausgeprägte Entwicklungslinie führt auch zur zeitgenössischen Psychologie. Der personalistische Ansatz in der Persönlichkeitspsychologie Gordon Allports wurde bereits erwähnt. In jüngster Zeit hat sich der US-

<sup>100</sup> Williams: Personalism (wie Anm. 44).

<sup>101</sup> Ebd.

amerikanische Psychologe James Lamiell (Georgetown University, Washington, D.C.) intensiv mit William Stern und dem Thema „Personalismus“ beschäftigt. Zusammen mit dem Bamberger Psychologen Lothar Laux gab er in der Zeitschrift *New Ideas in Psychology* ein Themenheft *Personalistic Thinking* heraus, zu dem mehrere Autoren Beiträge lieferten.<sup>102</sup> Darin klingt an, dass auch in der zeitgenössischen Psychologie eine Synthese zwischen Personalismus und herkömmlicher Psychologie, wie sie Stern in Angriff genommen hatte, als sinnvoll erscheint.

Daneben gibt es in der deutschsprachigen und internationalen Psychologie der Gegenwart einen starken Trend, die von Stern für notwendig erachtete Synthese von Psychologie und Philosophie (im weiteren Sinn) voranzutreiben. Zwei Beispiele hierzu:

In der Fachzeitschrift *Psychologische Rundschau* wurde kürzlich ein Themenheft mit dem Titel *Wie viel Biologie braucht die Psychologie?* publiziert.<sup>103</sup> Die multidisziplinären Beiträge schlossen Kommentare eines Philosophen und eines Kulturpsychologen ein.<sup>104</sup> Würde Stern noch leben, hätte er sich sicher mit Vergnügen und Engagement an der Diskussion beteiligt.

Ein Beispiel zu Synthesen zwischen Psychologie und Philosophie aus der internationalen Literatur bietet sich in dem von Kurt Pawlik (Universität Hamburg) und Géry d'Ydewalle (Universität Leuven, Belgien) herausgegebenen Sammelband *Psychological Concepts: An International Historical Perspective*,<sup>105</sup> in dem in einem Beitrag des Chinesen Qi Wang und der Inderin Chaudhary mit dem Titel *The self* auch personalistische Konzepte erörtert werden.

Insgesamt wird aus den Überlegungen und Beispielen deutlich, dass das „Erbe William Sterns“ wohl doch kein „verlorenes“ ist – wie immer wieder behauptet oder befürchtet wird –, sondern Früchte trägt. Jedenfalls ist die von Stern intendierte Synthese von disparaten Wissenschaftskonzepten so-

---

<sup>102</sup> James Lamiell und Lothar Laux (Hg.): *Personalistic thinking (special part)*. In: *New Ideas in Psychology* 28 (2010), S. 105–198.

<sup>103</sup> Lutz Jäncke und Franz Petermann: *Wie viel Biologie braucht die Psychologie?* In: *Psychologische Rundschau* 61 (2010), S. 173–209.

<sup>104</sup> Kommentare zum Themenheft *Psychologische Rundschau* 61. In: *Psychologische Rundschau* 62 (2011), S. 109–123.

<sup>105</sup> Kurt Pawlik und Géry d'Ydewalle (Hg.): *Psychological Concepts. An International Historical Perspective*. New York, 2006.

wie von Wissen, Handlung und Werten genauso wie damals ein Desiderat der heutigen Psychologie.

Das Stern'sche Erbe artikuliert sich auch in der von dem Passauer Psychologen Werner Traxel vorgeschlagenen Definition unserer Wissenschaft:

*Die vielfältige Art und Weise, auf die wir mit unserer personalen und sachlichen Umwelt in Beziehung treten und uns mit ihr auseinandersetzen, ist Gegenstand der Psychologie.<sup>106</sup>*

## Danksagung

Ich bin Prof. Dr. Helmut E. Lück (FernUniversität in Hagen) für Anregungen und Hinweise zu diesem Beitrag sehr dankbar.

---

<sup>106</sup> Werner Traxel: Grundlagen und Methoden der Psychologie. 2., neu bearb. Aufl. Bern, 1974, S. 47 (Hervorhebungen von P. P.).